

FAQ

zum Wimmelbuch «Zwischen Welten – ein Wimmelbuch aus der Kollektivunterkunft»

Die Antworten zu den Hintergründen dieses besonderen Wimmelbuchs stammen von:

Sofiia Borshch: Illustratorin des Wimmelbuchs und Klassenassistentin an der Schule der temporären Unterkunft Viererfeld in Bern (TUV) und Kollektivunterkunft Tiefenau

Pascale Pfeiffer: Schulleiterin TUV und Kollektivunterkunft Tiefenau

Francesca Chukwunyere: Betriebsleiterin TUV

Fragen zum Wimmelbuch

Wie ist die Idee für dieses Wimmelbuch entstanden?

Sofiia: Es begann mit einer einfachen Skizze – ich zeichnete meinen Kollegen an der Schule der Temporären Unterkunft Viererfeld in einem ruhigen Moment, nur so zum Spass. Pascale, die Schulleiterin, sah es und schlug mir vor, eine ganze Serie solcher Skizzen zu erstellen. Diese kleine Idee wuchs weiter, und mit der Zeit wurde daraus dieses Wimmelbuch. Dahinter stand auch der Wunsch, das Leben in Kollektivunterkünften aus einer anderen Perspektive zu zeigen – nicht nur als etwas Schwieriges, sondern als einen Ort voller Geschichten, Begegnungen und stiller Momente. Ich wollte ein Buch schaffen, das sich lebendig anfühlt – bunt und chaotisch.

Francesca: Ich hatte mir schon länger überlegt, wie man den Mikrokosmos, der sich in unserer «Siedlung» abspielt, auf eine Art und Weise einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen könnte, die das zutiefst Menschliche abbildet, das sich hier im Kleinen abspielt – fernab der grossen politischen Diskussionen um Migration. Pascale hat mir dann Zeichnungen von

Sofiia gezeigt, die mich unweigerlich an Janosch und seine Tigerente erinnert haben und sie brachte die Idee zum Wimmelbuch – ich war sofort begeistert davon.

Was war euch wichtig, zu zeigen oder sichtbar zu machen?

Pascale: Dass eine Kollektivunterkunft ein «normaler» Ort ist, der lebt bzw. an dem gelebt wird. Es gibt viele schwierige und traurige Dinge, aber auch unzählige schöne, komische, lustige Momente. Weil dies alles so eng aufeinander passiert, ist das Konzentrat an Geschichten und Begebenheiten hier dichter als anderswo.

Sofiia: Ich wollte die kleinen, oft unbemerkten Dinge hervorheben: wie Menschen ihren Tag gestalten, Routinen schaffen, Beziehungen aufbauen. Vor allem aber wollte ich zeigen, dass diese Menschen einfach nur Menschen sind – und dass das Leben nicht stillsteht. Manche Leben fühlen sich unruhig an, andere fast zu leicht – und genau das ist der Punkt: Das Leben ist chaotisch, vielfältig und unvorhersehbar. Und natürlich konnte ich es mir nicht verkneifen, auch ein paar Albernheiten einzubauen.

Was wolltet ihr vermeiden?

Francesca: Wir wollten die Menschen, die hier leben und arbeiten als Menschen zeigen, ohne politische Attribute und Vorurteile.

Pascale: Und es war uns wichtig, sie nicht zur Schau zu stellen oder zu ihrer Diskriminierung beizutragen.

Sofiia: Ich wollte vermeiden, dass das Buch übermässig dramatisch, politisch oder von Mitleid getrieben wird. Es ging mir nicht darum, das Leiden hervorzuheben oder grosse Aussagen zu machen, sondern

einfach das Alltägliche festzuhalten. Das Buch ist als eine Zusammenfassung von Geschichten, Erinnerungen und Menschen aus dem wirklichen Leben entstanden. Die Szenen wurden von Dingen inspiriert, die ich gesehen oder gehört habe. Vieles wird mit Humor oder Ironie dargestellt, nicht um zu spotten, sondern um zu vermenschlichen. Ich wollte nichts erklären oder moralisieren, sondern das Leben so wiedergeben, wie es sich anfühlt: vielschichtig, seltsam und manchmal lustig.

Warum der Titel «Zwischen Welten»?

Francesca: Weil sich die Menschen, die in einer Kollektivunterkunft untergebracht werden «in limbo» befinden, weder hier noch dort. Der Status S, der den Menschen aus der Ukraine hier als Aufenthaltsstatus gegeben wird, ist ein rückkehrorientierter Status, wir gehen davon aus, dass sie nach Kriegsende zurückkehren. Sie sind hier als Gäste geduldet, dürfen hier leben und arbeiten, aber Wurzeln schlagen sollen sie nicht. Die Menschen mit Status N, die hier untergebracht waren, warten noch auf Ihren Asylentscheid, das heisst, auch sie wissen (noch) nicht ob sie hier bleiben dürfen oder nicht. Der Aufenthalt in der Siedlung ist deshalb für alle eine Zwischenwelt, zwischen der alten Heimat und dem Ort, an dem sie sich eventuell künftig zuhause fühlen sollen oder wollen.

Sofiia: Dieses Gefühl, nicht ganz angekommen zu sein, zwischen den Welten zu schweben, ist etwas, das ich sehr gut nachempfinden kann. Und ich sah, dass es sich in den Menschen und Räumen widerspiegelte, die ich zeichnete. Es ist ein Titel, der sowohl ihre als auch meine Geschichten anspricht.

Wird das Leben in der Kollektivunterkunft realistisch dargestellt?

Sofiia: So realistisch wie ein Wimmelbuch sein kann, ja. Viele Szenen basieren auf realen Geschichten, Erinnerungen und Momenten, die ich beobachtet oder von anderen gehört habe. Natürlich sind einige Dinge spielerisch oder übertrieben

dargestellt – denn ich wollte auch Raum für Fantasie, Humor und ein bisschen Skurrilität lassen. Meine Erfahrung mit Kollektivunterkünften beruht hauptsächlich auf der Arbeit mit Kindern, so dass diese «kindliche» Sichtweise – neugierig, offen, manchmal absurd – in das Buch eingeflossen ist. Gleichzeitig fügte ich ein paar meiner eigenen Wünsche hinzu – kleine «Was wäre wenn?». Nicht um zu idealisieren, sondern um davon zu träumen, wie sich diese Orte ein bisschen mehr wie zu Hause anfühlen könnten. Es ist eine Mischung aus dem, was ist, und dem, was sein könnte – die Realität durch eine hoffnungsvolle, fantasievolle Linse gesehen.

Francesca: Auf alle Fälle gelingt es Sofiia, die Menschen sehr lebendig, resilient und um ihre Zukunft und ihr Leben kämpfend wiederzugeben und nicht nur als Opfer. Das gefällt mir und bringt die Sache auf den Punkt.

Gibt es das tatsächlich: Liebesgeschichten? Cocktail trinken im Liegestuhl? Probleme mit Ameisen oder Mäusen? Haustiere (Hunde, Katzen)? Quartierfeste und persönliche Kontakte mit der Schweizer Bevölkerung (Deutschkurs, Gespräche auf der Strasse etc.)? Ägyptische Sarkophage? Schule im Freien? Yoga-Kurs? Das schwarze Brett?

Francesca: Das einzige, vom dem ich nichts mitgekriegt hätte, ist der Sarkophag, alles andere gibt und gab es.

Pascale: Cocktail trinkenden Menschen im Liegestuhl begegnen wir schon eher selten...

Mit welcher Person im Buch identifiziert ihr euch?

Pascale: Mit der lausenden Schulleiterin gleich auf der ersten Doppelseite ;-)

Francesca: Ratet mal – mich gibt es dort auf einem grossen Gemälde...

Sofiia: Auf jeden Fall mit einem der Ausserirdischen. Oder vielleicht mit allen. Sie scheinen genauso verwirrt und neugierig zu sein wie ich.

Was hat es mit den Aliens auf sich? Und warum so viele Tiere?

Sofiia: Das Wort «alien» wird im Englischen auch für Neuankömmlinge oder Ausländer verwendet, was irgendwie passt. Für mich sind die Aliens eine Art Allegorie. So wie wir Ukrainer*innen in der Schweiz angekommen – und geblieben oder weitergezogen sind. Und Tiere finde ich ehrlich gesagt einfach niedlich und lustig. Ich liebe es, wie sie sich in die Szenen schleichen. Besonders die schwarze Katze Muk, die sich auf jeder Seite versteckt. Es ist wie ein Running Gag mit sich selbst. Man kann Muk überall entdecken, wenn man genau hinschaut – und das macht das Buch lebendig.

Francesca: Tiere gab und gibt es tatsächlich viele, die Ukrainer*innen durften mit ihren Haustieren einreisen. Ich hätte gedacht, dass die Aliens die «Geister» symbolisieren, welche die Menschen in ihren Träumen (oder Traumen) heimsuchen.

Warum gibt es die Szene im Supermarkt in der Innenstadt?

Sofiia: Nun, es ist kein grosses Geheimnis, welcher Laden gemeint ist, es wurde ja nur ein Buchstabe im Namen geändert... Alle Ukrainer*innen, alle geflüchteten Menschen, die in Bern leben, kennen diesen Ort. Jedes Mal, wenn ich vorbeikomme, treffe ich Leute, die ich kenne. Es ist nicht nur ein Laden, es ist ein kultureller Begegnungsort. Für viele Menschen, die in Kollektivunterkünften leben, gehört er zum Alltag.

Pascale: Die Kollektivunterkunft ist kein Restaurant, die Bewohnenden führen ihren eigenen Haushalt, es muss also eingekauft werden. Der Lidl am Bahnhof ist günstig und kommt dem kleinen Budget der Bewohnenden entgegen.

Fragen zum Alltag in einer Kollektivunterkunft

Wer lebt in einer Kollektivunterkunft?

Pascale: Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Alter, sozialem Status, aus der Grossstadt, vom Land, mit den unterschiedlichsten Ressourcen, vulnerable Menschen, Familien, Einzelpersonen, Paare etc. In der Temporären Unterkunft Viererfeld sind es zu 95 Prozent Menschen mit Schutzstatus bzw. aus der Ukraine.

Wann kommen Asylsuchende in eine Kollektivunterkunft und wie lange bleiben sie hier?

Francesca: Asylsuchende kommen nach ihrem Aufenthalt in den Bundesasylzentren zunächst in Kollektivunterkünfte. Dort müssen sie auf einer Integrationsagenda zunächst beweisen, dass sie wohnfähig sind und über ein bestimmtes Deutsch-niveau verfügen, erst danach wird ihnen erlaubt, eine eigene Wohnung oder Arbeit zu suchen.

Die Geflüchteten mit Status S werden diesbezüglich, weil es sich um einen rückkehrorientierten Status handelt, anders behandelt. Ihnen ist es nach Erhalt des Status erlaubt, sofort eine eigene Wohnung und Arbeit zu suchen. Letzteres gelingt jenen mit einem guten Bildungsrucksack, gesunden, jungen, resilienten Personen. Mehr Mühe dabei haben alleinerziehende Mütter, Alte und Kranke. Sie bleiben oft länger als die im Konzept veranschlagten drei Monate in der temporären Unterkunft.

Bei Personen aus anderen Herkunftsländern als der Ukraine ist die Dauer des Verbleibs neben ihren eigenen Integrationsanstrengungen vor allem davon abhängig, wie lange das SEM hat, um abzuklären, welchen Status man ihnen erteilen will. Also, ob ihr Asylgesuch angenommen oder abgelehnt wird, oder ob sie eine vorläufige Aufnahme erhalten. Es können auch mal zwei oder sogar drei Jahre werden.

Mit welchen Schwierigkeiten seht ihr die Bewohnenden konfrontiert? Und gibt es etwas, das euch positiv überrascht?

Francesca: Schwierig ist für viele hier, dass sich ihr Schicksal vollständig in den Händen anderer befindet. Dass sie nicht beeinflussen können, ob und welchen Status sie erhalten werden. Das Warten und zum Nichtstun verurteilt zu sein zermüht sie. Auch die Enge der Unterkunft, die Dichte des Zusammenlebens, der Mangel an Privatsphäre ist nicht für alle gleich erträglich. Kinder kommen damit in der Regel besser klar als die Erwachsenen. Aber insgesamt überrascht mich immer wieder die Resilienz, die sich bei vielen Menschen hier zeigt.

Pascale: Eine weniger positive Überraschung für mich war, dass Streit, Missgunst und Diskriminierung auch zwischen den Menschen hier vorkommen, obwohl sie ganz ähnliche Fluchterfahrungen teilen. Meistens erlebe ich aber eine hohe Solidarität und dass sich die Bewohnenden gegenseitig unterstützen.

Gibt es Regeln, die ihr als notwendig erachtet?

Pascale: Regeln sind immer notwendig, wenn viele Menschen auf engem Raum zusammenleben.

Francesca: Auf jeden Fall. In der Temporären Unterkunft Viererfeld gilt eine Hausordnung – siehe Link – in Piktogrammen, damit alle sie verstehen.

Worin besteht eure Arbeit in der Kollektivunterkunft?

Pascale: Als Schulleiterin ist es meine Aufgabe, sicherzustellen, dass es eine Schulstruktur gibt, die den Schüler*innen ihr Recht auf Bildung gewährleistet, wo sie Deutsch lernen können und auf das Regelschulsystem vorbereitet werden.

Sofiia: Meine Aufgabe als Klassenassistentin ist es, die Kinder zu unterstützen – emotional, sozial und sprachlich. Ich helfe ihnen zu verstehen, was im Unterricht passiert, übersetze, wenn möglich, und Sorge dafür, dass sie sich sicher und einbezogen fühlen. Manchmal geht es darum, ihnen bei den Schularbeiten zu helfen, ein anderes Mal bin ich einfach nur da und höre zu.

Francesca: Als Betriebsleiterin obliegt mir die Umsetzung des Mandats, das wir von der Stadt Bern in Bezug auf die Unterbringung der Asylsuchenden in der 1. Phase haben. Ich bin also verantwortlich für das gesamte eingesetzte Personal der Heilsarmee, welche die Unterkunft im Auftrag des Kantons Bern betreibt. Daneben koordiniere ich den Betrieb mit anderen involvierten Institutionen wie der Schule, dem Sicherheitsdienst oder den Verantwortlichen für die Quartierarbeit. Ich bin der Stadt und dem Kanton rechenschaftspflichtig, sowie natürlich intern der Heilsarmee. Zudem übernehme ich die Koordination all jener Aktivitäten, die wir zusätzlich und ausserhalb des Mandats der Stadt Bern angeboten haben, wie etwa den Kinderhütendienst, die Hausordnung in Piktogrammen, den walk-in Alphabetisierungskurs oder die Aussenraumgestaltung, für die meist zusätzliches Fundraising nötig war.

Welche Erfahrungen habt ihr mit der Nachbarschaft gemacht?

Francesca: Wir haben durchwegs gute Erfahrungen gemacht – mit Ausnahme vielleicht von jenen, die bei jeder Gelegenheit «20 Minuten» angerufen haben.

Was erlebt ihr in der Schule?

Pascale: Das Gleiche wie auch sonst an Schulen ;-). Vielleicht mit dem grossen Unterschied, dass die Schüler*innen in der Regel sehr motiviert sind, zur Schule zu kommen, weil sie sonst nicht viel zu tun haben in einer Kollektivunterkunft und auch kein Budget für Freizeitaktivitäten vorhanden ist.

Sofiia: Ganz viel Improvisation – und ganz viel Arbeit. Die Kinder kommen mit so vielen verschiedenen Geschichten. Es ist selten einfach, aber die Kinder sind voller Energie und Menschlichkeit. Manche Tage sind chaotisch, manche ruhig und produktiv.

Wie geht unterrichten, wenn keines der Kinder Deutsch kann und keine geteilte Sprache vorhanden ist?

Sofiia: Hilfreich sind Spiele und das Zeigen auf Dinge – und Kreativität. Am Anfang waren «Kahoot» und «Anton» die Retter in der Not. Wir haben auch viel mit Bildern und Handgesten gearbeitet.

Pascale: Neben Visualisieren und Gestik ist wichtig, dass wir den Kindern Strategien zum Erlernen einer Sprache vermitteln und Sprachstrukturen aufzeigen. Deutsch wird über die Zeit zur geteilten Sprache.

Erleben Kinder die Situation anders als Erwachsene?

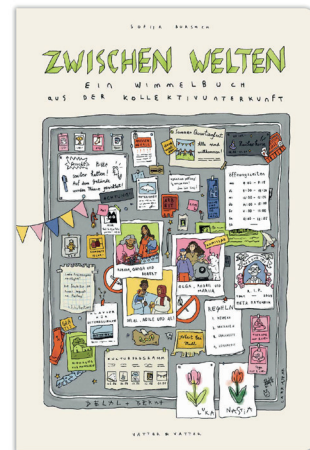
Pascale: Ja, ich denke schon. Kinder sind meist stärker im Hier und Jetzt, und wenn ein Austausch oder Spielen mit Gleichaltrigen stattfinden kann, kehrt schneller eine gewisse «Normalität» ein.

Francesca: Ich sehe es auch so, die Resilienz von Kindern ist grösser, demgegenüber fehlt ihnen jedoch das Vermögen, die neue Situation überhaupt zu kontextualisieren.

Was ist euch besonders wichtig, den Menschen «zwischen Welten» mit auf den Weg zu geben?

Sofiia: Dass sie nicht allein sind. Dass es in Ordnung ist, dazwischen zu sein, sich verloren oder unsicher zu fühlen. Ich möchte, dass sie wissen, dass sie gesehen werden, dass ihre Geschichten wichtig sind und dass es in Ordnung ist, sich Zeit zu nehmen, um Dinge herauszufinden.

Pascale: Respekt, Toleranz, wir sind alle «gleich». Auch wenn sie sich in einer sehr schwierigen und wir uns in der Schweiz in einer sehr privilegierten Situation befinden.



CHF 25.–

erhältlich im
Buchhandel
oder unter
www.wimmelbuch.ch
Sonderkonditionen
für Schulen

Zwischen Welten – ein Wimmelbuch aus der Kollektivunterkunft

Tausende Menschen, die vor dem Krieg in der Ukraine und in anderen Ländern flüchten müssen, suchen Schutz in der Schweiz. Das Wimmelbuch zeigt Alltägliches wie Unerwartetes aus dem Zusammenleben in einer Kollektivunterkunft und bietet dabei auch Raum für das Fantasieren von einer unbeschwerteren Ankunft «zwischen Welten».

Wie leben geflüchtete Menschen, wenn sie bei uns gerade erst angekommen sind? Was sind die Herausforderungen in ihrem neuen Alltag – und wer hilft ihnen dabei, Fuss zu fassen? Das Wimmelbuch «Zwischen Welten» entstand in der Temporären Unterkunft Viererfeld in Bern. Diese Kollektivunterkunft wurde vom Kanton Bern in wenigen Monaten erstellt, um mehr Platz für Geflüchtete zu schaffen, nachdem im Februar 2022 der Krieg in der Ukraine begonnen hatte. Illustriert hat das Wimmelbuch die ukrainische Studentin und Illustratorin Sofiia Borshch. Ebenfalls vor dem Krieg in die Schweiz geflüchtet, arbeitet sie als Klassenassistentin in der Schule der Kollektivunterkunft.

Ihre Beobachtungen, erlebten Geschichten und Wunschvorstellungen hat sie in die sieben Wimmelbilder dieses Buchs verpackt. So zeigt sie einen Ort nicht nur des Wartens und der Verzweiflung, sondern der Verbindung, der Hoffnung und der Momente, in denen das Leben gefeiert wird. Auf Basis einer persönlichen Erfahrung bietet das Wimmelbuch Anknüpfungspunkte für die Auseinandersetzung mit einer Lebensrealität, die sich ganz in unserer Nähe abspielt und doch den meisten verschlossen bleibt.

Für Fragen oder Rückmeldungen wende Dich gerne an:
post@vatterundvatter.ch